



Abend:

Zeitung.

154.

Freitag, am 28. Juni 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Entsagung.

Was der Blick bewundernd schaut,
Darf's die Seele eigen nennen?
Was den Geist entzückt, erbaut,
Darf er es als sein erkennen? —

Rein, der Sterne Auge lacht
Nieder aus des Aethers Bläue,
Tag's wird seiner schon gedacht
Sehnsuchtsvoll mit wahrer Treue,

Aber an die Menschenbrust
Ist das Sternlein nicht zu drücken,
Leuchtet nur als ferne Lust,
Läßt sich nicht als Blume pflücken! — —

Wenn der Töne Harmonie
Tief in uns're Seele dringet,
Wonnevolle Melodie
Unser Inn'res ganz durchklinget,

Zieht sie fort mit flücht'gem Flug,
Gilt die Seele zu verlassen
Die sie erst zum Himmel trug — — —
Klänge sind nicht zu erfassen! —

Darum muß man immer denken:
Alles ist nur Klang und Stern!
Diese können sich nicht schenken,
Fliehen — scheinen ewig fern!

Doch mit innigem Behagen
Weide sich an Klang und Licht
Wer sie will zu lieben wagen,
Kennt er sie auch Seine nicht.

Hulda Riebe.

Des Försters Tochter.

(Beschluß.)

Die Dämmerung war schon angebrochen als Therese aus der Hütte trat, in der ihre wohlthuende Erscheinung Linderung und einen Schimmer von Freude hervorgebracht. Alles was Beate ihr erzählt, hatte sie in der traurigsten Weise bestätigt gefunden, und diese Bestätigung mit dem vorigen Gemüth erschütternden Begegniß sie in einen noch nie empfundenen Zustand angstvoller Beklommenheit versetzt. Fremde Gegenwart war ihr drückend und um in ihrem Nachdenken ungestört zu bleiben, wies sie die Begleitung Beaten's bei der Heimkehr zurück. Wie groß aber war ihr Schreck, als ihr mitten auf dem öden, menschenleeren Wege Robert entgegen trat.

„Sie erschrecken ja vor mir, als sähen Sie ein Gespenst,“ so redete er das bestürzte Mädchen an. „Die Zeiten haben sich freilich sehr geändert,“ fuhr er ohne ihre Antwort abzuwarten, böshast fort, „sonst war ich Ihnen auf abgelegenen Wegen kein mißfälliger Gefährte und willfährig legten Sie Ihren Arm in den meinen.“

„Wenn ich dieß that, Herr Schmeller,“ entgegnete Therese mit wiedergewonnener Fassung, „so geschah es in der Ueberzeugung dadurch in Ihnen nicht eine Anmaßung erregt zu haben, die mich hätte fürchten lassen können, eine Sprache wie die heutige von Ihnen zu hören.“

„Sie wissen nicht, Therese, daß ich mich selbst nicht mehr erkenne seit Sie meine Hoffnungen so grausam zerstört. Allein was Sie auch bewog, mich zu verstoßen

den Glauben, daß Sie mich geliebt, ja daß Sie mich noch jetzt lieben, können Sie mir nicht rauben.“

„Herr Schmeller!“

„Sie wollen mit dieser fremdartigen Benennung Ihr Gefühl zum Schweigen bringen und mir den Todesstoß geben, allein ich schwöre Ihnen, daß ich Mittel besitze Sie zu einer vertraulichen Sprache zu bewegen, ja, im schlimmsten Falle mir Ihren Besitz *bongré malgré* zu erringen. Freilich kann ich Sie auf kein Ritterchloß führen, allein wenn ich Sie entführe, sollen Sie erfahren, daß jener schmachtende Seladon, dem Sie übereilt Ihre Hand zusagten, nicht allein ein Glücks-Begünstigter ist. Fortuna ist mir vielleicht holdter als ihm gewesen; ich habe so eben erfahren, daß ich die Hälfte des großen Looses in der preussischen Staats-Lotterie gewonnen, und mit diesem nicht unbedeutenden Sümmden läßt sich allenfalls eine Herrschaft erkaufen. Mit diesem runden Sümmden werden sich hoffentlich auch die Augen der lieben Eltern über einen Schritt zudrücken lassen, den Sie mit mir wagen werden — den Sie Therese mit mir wagen müssen — wenn nicht“ — fuhr er mit tonloser grauenhafter Stimme leise und scheu um sich blickend fort — „wenn nicht — sehen Sie! so ein kleiner Druck an den Hahn der Flinte, dessen Erfolg Sie kennen — wenn nicht so ein kleiner Druck das Lebenslicht Ihrer Eltern und Ihres lieben Verlobten auf immer ausdrücken soll.“

„Robert! Schrecklicher Mensch!“ —

„Robert! Schrecklicher Mensch!“ wiederholte tückisch lachend der Genannte, „nennen Sie mich immerhin so; ich kann's vertragen, es klingt mir sogar recht lieblich und anziehend in's Ohr; nur nicht Herr Schmeller! Das macht mich rasend. Aber, Therese nicht wahr! Sie kennen mich und Ihr Vater auch als einen consequenten, zuverlässigen Menschen, obwohl mich Ihre Mutter dafür nicht gelten lassen wollte und die verstümmelte Hand hier, mögen Sie dieselbe nun dereinst küssen oder nicht, sagt Ihnen, daß Robert, was er einmal geschworen, hält und durchzuführen weiß, wenn Himmel und Erde auch dagegen opponiren sollten. Darum kannst Du auch,“ fügte er verwegener hinzu, „auf meine Treue Zeitlebens rechnen, wenn ich sie Dir einmal zugeschworen. Doch jetzt zur That! Du siehst, nur eine Wahl stehet Dir frei und Deine Entschlossenheit, ich irre mich nicht, wird über kleinliche Bedenklichkeiten den Sieg davon tragen. Allein die Zeit drängt. Was geschehen soll muß bald geschehen, heute noch — oder spätestens morgen um Mitternacht.“

„Morgen um Mitternacht!“ wiederholte Therese mit kalter Ruhe. „Du hast mich überzeugt, daß ich Deiner

Leidenschaft weichen und jede Bedenklichkeit dagegen verstummen muß. Ich fühle und sehe ein, daß Du mein Tyrann geworden, dem ich als willenloses Geschöpf folgen muß. Ob Du aber Deines Sieges froh werden wirst, ist eine andere Frage.“

„Das laß meine Sorge seyn, Täubchen!“ erwiderte Robert, indem er die eiskalte Hand Theresen's an seinen brennenden Mund preßte.

„Nur eine Bedingung setze ich Dir,“ sagte das entschlossene Mädchen, „nämlich, daß Du ohne Mitwisser zu meiner Abholung erscheinst; ich ertrüge die Schande vor fremden Augen nicht.“

„Fürchte nichts! Ich werde mit meinem einsitzigen Cabriolet morgen Schlag Mitternacht hinter dem Gartenthore halten und die Lenkung der beiden Engländer, die nicht zum Verräther an Dir werden können, mit eigenen Händen übernehmen. Und nun Deinen Handschlag, daß Du Wort hältst und mich nicht warten lässest.“

„Wie Du brach ich mein Wort noch nie, und abgenöthiget oder freiwillig gegeben, halte ich es.“

So trennten sich die Beiden.

„Du willst immer, daß Therese eine Ausnahme von der Regel machen soll, aber ich versichere Dir Väterchen, blaß sehen die Mädchen vor der Hochzeit fast alle aus, da giebt es ein Sinnen und Denken und Kengstigen, das die Rosen von den Wangen treibt. Du besinnst Dich nur nicht mehr, daß es mir nicht besser erging, obwohl ich so gut wie Therese ein frisches blühendes Antlitz hatte. Meine gute Mutter stach aber auch wie ich jetzt in der Geschäftigkeit, so daß sie kaum Augen für die bleicher gewordenen Wangen ihrer Tochter hatte, während mein Vater auch so wie Du durch seine immerwährenden Fragen was mir fehle, fast die Farbe mir wiedergab.“

„Nein, Christine,“ erwiderte der Oberförster, „ich kann Deine Sorglosigkeit heut nicht theilen. Das Mädchen wandelt ja wahrhaftig seit gestern wie eine lebendige Leiche herum. Sie scheint nicht zu hören und zu sehen und vorhin gab sie mir auf eine an sie gerichtete Frage eine ganz confuse Antwort.“

„Am Ende hat sie sich doch gestern Abend, sie kam so spät von dem Gange heim, erkältet. Der alte Friede und sein Gotthelf liegen beide krank darnieder, wie die Weberin mir erzählt, und Therese ließ sich nicht abhalten in Beaten's Geleit den Kranken einige Erquickungen hinzutragen.“

„Ich habe noch etwas auf dem Herzen,“ fuhr der Oberförster nach einer kleinen Pause fort, indem er die ausgegangene Pfeife niederlegte. „Rudolph hat mir ge-

schrieben, mich aber gebeten Theresen und auch Dir, was ich jedoch nicht so genau nehmen will, unvorbereitet keine Mittheilung davon zu machen. Robert hat nämlich Händel an ihm wegen der Börse gesucht, die wie der erstere in beleidigenden Ausdrücken behauptete, Rudolph ihm diebischer Weise entwendet hätte. Aus dem Streit um die Bagatelle ist ein ernsthafter Zweikampf entstanden, in Folge dessen, da Robert unserm Rudolph mit der Kugel fast die halbe Wange weggerissen, der Verwundete bettlägerig geworden und ein häßliches Denkzeichen natürlicherweise davon tragen wird.“

„O mein Himmel, was ist das für eine Nachricht! Du hast mich zum Tode erschreckt. Was wird Theresen mein armes Kind dazu sagen! Und wie werden ihre Neider nun triumphiren, wenn der Bräutigam mit der schimpflichen Wange sie an den Altar führen wird!“

„O Frau, Frau!“ erwiderte der Oberförster verweisend, „welch ein Allarm um die Schönheits-Verletzung, die keine Schimpfung eines edlen Männergesichts, dessen Seelen-Augen jeden körperlichen Mangel verdunkeln würden. Auch glaube ich Deine Tochter besser zu kennen, als ihr zuzutrauen, sie werde wie eine nur auf's Außere sehende Modepuppe in unmäßige Betrübniß über die Entstellung ihres Bräutigams ausbrechen, die am Ende nicht so arg ist als er thut, und die ihm sicherlich keinen Korb bei allen denen zuziehen würde, die Du triumphirende Neiderinnen nennst. Lieb ist es mir übrigens daß ich mit dem Robert, der ihn so gezeichnet, auseinander bin. Es ist mir wohl klar, daß er Augen auf das Mädchen geworfen, und aus Wuth, daß ein Anderer sie ihm weggefischt, sein Muthchen an demselben geküßt. Sein Benehmen heut früh beim Abschiede zeigte es ziemlich unverholen. Es lag aber so etwas Uebermüthiges und Höhnisches darin, was wahrlich nicht geeignet war, es mich bedauern zu lassen, daß er nicht mein Schwiegersohn geworden. Sein Charakter, wie ich in der leztern Zeit wohl erkannt, ist nicht der beste, und ich habe mich oft im Stillen gewundert, daß Theresen sich stets freundlich gegen ihn erwies.“

„Weil das so einmal ihre Art ist,“ antwortete die Oberförsterin. „Ich für mein Theil habe ihm niemals getraut, wenn ich auch bei Deiner Parteilichkeit für ihn schweigen mußte. Beate erzählte mir unter andern gestern, daß Leute die sie nicht nennen wollte es gesehen, daß vor dem unglücklichen Bade im Teiche, das Ernst trauriger Weise mit seinem Leben ausgießen mußte, er mit Robert in einen heftigen Wortwechsel gerathen sey, wobei Theresen's Name mehrmals genannt worden sey. — Der Gotthelf, der arme Schelm, hat das Gehörte

mit einem Auge jetzt büßen müssen. — Nun ist mir alles klar; und meinen armen Ernst mußte wohl, als er unbedacht nach der Erhizung in's kalte Wasser sprang, der Schlag rühren.“

„Welche Combination — Frau!“ rief innerlich betroffen der Oberförster; „fahre nicht fort, ich bite Dich, denn entweder muß ich mir die Ohren zuhalten oder hinaus in den Forst, um das erregte Blut durch einen andern Blutlaß zu kühlen.“ Er griff auch wirklich bei diesen Worten nach der Flinte und ging trotz den Versicherungen seiner Frau, sie werde kein Wörtchen mehr sagen, in den Wald, um seine aufgestiegene Jagdlust zu befriedigen.

Mitternacht und tiefe Stille herrschte im Hause, als Theresen von der Diele, auf der sie eine Stunde in tiefer Versenkung gekniet, sich erhob, leise ihr Zimmer öffnete, ohne Geräusch zu erregen das Hausthor und die Pforte des Hofraums aufschloß, an den aufmerksamen Hunden, die bei ihrem Anblick wedelnd in ihre Hütten sich wieder zurückzogen vorbeisritt, und geleitet von dem salben Licht der im lezten Viertel stehenden Mondscheibe, den ihrer harrenden Wagen erreichte. Der hinter einem alten Thurmgemäuer gewählte Standpunkt desselben hatte die in der Ruine nistenden Ranbvögel aufgeschreckt, und die glühenden Augen des Uhu's, das Geschrei des Käuzleins, das die etwas abergläubische Frau Hubert oft in schlaflosen Nächten ihr Todtenhuhn genannt, weil es kugelfest schien und eine über den Fuß Theresen's schlüpfende buntgefleckte Eidechse, selbst das gedämpfte Wiehern der wie von Furcht ergriffenen, sich schüttelnden Pferde riefen als grauenvolle Erscheinungen und Stimmen ihr Wehe und ihren Glückwunsch dem Unternehmen zu.

Mit dem Ausruf eines wilden Entzückens begrüßte der Entführer von seinem Kutschersitze herab die Worthaltende. „Willkommen!“ rief er, „mein Schatz, mein Leben! Bis zum Tode bist Du nun mein eigen. Steige auf, denn ich kann die Bestien nicht loslassen.“

Ohne eine Wort der Erwiderung schwang sich die Begrüßte, in einen schwarzen Mantel gehüllt, auf das leichte Fuhrwerk, worauf der Kutschende, des Weges kundig, die ungeduldigen Rosse auf eine von der Chaussee abweichende Nebenstraße trieb. „Bald,“ rief er, nach der Gefährtin sich umblickend, „bald sind wir an und über die Grenze!“ —

„Bald! ja bald!“ wiederholte hinter ihm ihre Stimme, als Echo der Nemesis mit dem sie begleitenden Knallblitz eines abgeschossenen Pistols, dessen Kugel durch die Rippen von hinten das Herz des aufschreienden Böse-

wichts so richtig getroffen, daß er leblos vom Sitze stürzte.

„Gott sey Deiner und meiner Seele gnädig! ich konnte nicht anders!“ — Mit diesem Ausruf ergriff die Thäterin, einen Todesblick auf den Betroffenen werfend, die Zügel der scheu werdenden Pferde und jagte an den nächsten Gerichtsort, wo sie an der Wohnung des Justiz-Verwalters hielt, vom Wagen sprang und dem erschrockenen Beamten, der aus dem Schlafe geweckt wor-

den, sich mit einem kurzen Bericht des Vergehens als Gefangene übergab. —

Wir enden hier unsere, auf eine wahre Begebenheit der jüngsten Vergangenheit basirte Erzählung, und glauben Entschuldigung zu verdienen, wenn wir die Motive der That, welche die unglückliche Verbrecherin jetzt als Festungsgefangene auf 20 Jahre in der Festung *** büßt, nach unserm Gefühl, als unberufene Sachwalterin, dichterisch aufgefaßt und dargestellt haben.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Marienwerder.

(Fortsetzung.)

Aber nun sind sie da, die lieben Maikäfer und summen und brummen; und seit der Zeit wurden die Mäntel bis auf Weiteres ad depositum gelegt. Die Leute sitzen nun wieder vor den Thüren auf ihren hölzernen Balkons und des Abends hört man überall die Regel klappern. Die zahlreichen Bälle und die Vorstellungen auf dem Liebhabertheater haben ihr Ende erreicht, und man geht ins Freie oder fährt auf dem Wasser oder zu Wagen. Mit einem Worte, unsre ganze Stadt hat wieder einen ländlichen Ausdruck bekommen. Man mißverstehe mich nicht; aber wir haben ja keine Thore mehr, und überall sieht man von den Straßen auf das lachende Grün der Niederung herab, die jetzt einem bunten Garten gleicht. Vor zwei Monaten war es freilich anders; denn wenn die Weichsel auch nicht die Dämme bei uns durchbrach, so hatte sich doch eine solche Menge Stauwasser in der Niederung gesammelt, daß Alles überschwemmt war und die Wasserfläche bis dicht an die Stadt, bis an die Straße, welche der Unterberg heißt, reichte. Binnen 8 Tagen hatte es sich aber wieder entfernt, und außer einigen Beschädigungen, welche die junge Lindenallee, die auf der Chaussee bis zur Weichsel führt, erlitten hat, ist hier kein Schaden geschehen. Im Gegentheil scheint das Stauwasser viele Dünghtheile mit sich geführt und hinterlassen zu haben; wenigstens stehen die gleichfalls mit Wasser bedeckt gewesenen Raps- und Kornfelder sehr gut und die Wiesen prangen im herrlichsten Grün, durch welches bedächtig die Störche einherschreiten, die diesmal noch vor den Schwalben wieder angekommen sind.

Während des Herbstes und des Winters hat der hiesige Verschönerungsverein, von dem schon in einem frühern Berichte die Rede war, sich sehr verdient gemacht. Auf der Straße nach Graudenz, eine halbe Stunde von Marienwerder entfernt, liegt in einem, von der Liebe (einem Flüsschen) gebildeten hübschen Thale das Dörfchen Liebenthal, zu welchem bisher ein schrecklicher Weg führte, der nicht nur wegen seines vielen Sandes, sondern auch wegen Mangels an Schatten spendenden Bäumen nicht zu den Lieblingspromenaden unserer Mitbürger gehörte. Der Verschönerungsverein hat nun auf der rechten Seite dicht von der Stadt an einen erhöhten, festen Weg für die Fußgänger aufführen und mit Linden besetzen lassen, die bis an die Liebe führen. So ist denn dieser neue Weg eine Lieblingpromenade geworden, und wird es noch in weit höherem Grade werden, wenn in einigen Jahren die Linden Schatten und Kühlung bieten. Auch in dem dicht an Liebenthal anstößenden Walde werden Parteen angeleat, und der in diesem Walde bisher befindliche und als Gerichtsstätte dienende Platz wird entfernt werden. Das Alles verdanken wir allein dem Verschönerungsverein, und

unsre Nachkommen werden ihm dafür noch mehr danken müssen.

Die Danziger Bühne, unter Herrn Ladbey's Direction stehend, wird uns in den nächsten Monaten ihre Mitglieder senden und wir freuen uns darauf, denn es ist unter den Einwohnern viel Kunstsinne, der im Winter nur in dem Liebhabertheater seine Nahrung erhält. Das Repertoire desselben im vorigen Winter enthielt nach der Reihe: „Purmoristische Studien;“ — „der leichtsinnige Lügner;“ — „die Schleichhändler;“ — „die Corfen;“ — „Leonore;“ — „die Schachmaschine;“ — „die eifersüchtige Frau;“ — „das Alpenröschen;“ — „das Patent und der Shawl;“ — „Gefährliche Nachbarschaft;“ und den Beschluß machte „der reisende Student.“ Letztere Vorstellung wurde zum Besten der durch den Durchbruch der Rogath bei Marienburg Verunglückten gegeben, und war so zahlreich besucht, daß nach Abzug der ziemlich bedeutenden Kosten doch einige und siebenzig Thaler an die Verunglückten abgesendet werden konnten. — Außer diesen Stücken kamen auf dem Liebhabertheater noch die beiden Opern: „Fanchon“ und „die Schweizerfamilie“ zur Aufführung, welche unser wackerer Domorganist Kronberger zu mildthätigen Zwecken einstudirt hatte, wobei, so wie auch bei „Leonore“ und „dem reisenden Studenten“, neben dem städtischen Musikchor die meisten Dilettanten das Orchester unterstützten. Wir leben also hier keineswegs in Sibirien, wie man im Süden von Deutschland so gerne glaubt.

Der Kampf des Protestantismus und des Katholicismus, der im Süden in Hinsicht der gemischten Ehen so sehr spukt, berührt uns im Norden weniger, und doch sind hier sehr viel gemischte Ehen zu finden; denn der preussische Beamte kann schnell aus dem Süden nach dem Norden und so umgekehrt versetzt werden, und knüpft dann wohl leicht an der Stelle, die er für längere Zeit bewohnen muß, ein Eheband, ohne sich um die Verschiedenartigkeit der Religionsform seiner Braut und Gattin zu kümmern. Im Gegentheil leben hier die verschiedenen Religionsverwandten in sehr gutem Vernehmen, ja ich kenne ein Dorf, Tiefensee, dessen Bewohner aus Juden, Katholiken und Protestanten bestehen, und habe gesehen, daß die letztgenannten beiden Confessionen auf Einem Wagen in ihre nächste Kirchstadt Christburg fuhren, um dort jeder in seinem Tempel zu dem Höchsten zu beten, und dann in gutem Vernehmen auf demselben Wagen in ihr Dorf zurückzukehren, wo sie den Rest des Tages bei einem Juden, der gerade Hochzeit hielt, zubrachten. Ich glaube, dieses Beispiel allein bestätigt meine obigen Behauptungen zur Genüge; und wenn ein solches gutes Vernehmen schon bei den ungebildeten Bauern Statt findet, um wie viel mehr muß es nicht bei der gebildeten Klasse herrschen. Daß einzelne Fälle wohl auch hier vorkommen sind, die meinen Andeutungen widersprechen könnten, gestehe ich zu, — aber sie bilden nicht die Regel, und welche Regel wäre ohne Ausnahme? Zeigt ja doch selbst die schönste der Blumen, die Rose, ihre verlegenden Dornen!

(Beschluß folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von Wilhelm Engelmann in Leipzig.